

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 9

Artikel: Daniel singt an uns : Berichte aus dem sozialistischen Lager
Autor: Biermann, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte aus dem sozialistischen Lager

Daniel singt uns an

Wolf Biermann stellt sowjetische Häftlingslyrik auf deutsch vor

In der UdSSR sind die Zeiten der anonymen «Lagerlyrik» vorbei. Mihajlo Mihajlov hatte in seinem «Moskauer Sommer 1964» (SOI-Verlag, Bern 1965) einige der Gefangenenlieder gebracht, die aus der stalinistischen Zeit überliefert waren und zur Zeit Chruschtschews in studentischen Kreisen usw. gesungen wurden, offiziellerseits weder gefördert noch verboten. Sie hatten sozusagen im «Volkston» Schmerz, Verzweiflung und Unbegreifen ausgedrückt; sie waren selbst in ihren durchaus vorhandenen sarkastischen Stellen das Klagegedicht von Opfern gewesen, die nicht verstehen, was mit ihnen geschehen ist. Die heutigen Gedichte aus den Konzentrationslagern Breschnevs (und aus dem sozialistischen Lager, das schon längst nicht mehr im Westen, wohl aber immer mehr im Osten als Synonym für Volksgefängnis verstanden wird), sind anders: eine bewusste Anklage von Zeugen, die mit ihrem Namen zur Aussage stehen. Hier liegen uns einige Gedichte von Julij Daniel vor, in die deutsche Sprache übersetzt oder nachgedichtet vom ostdeutschen Chansonnier Wolf Biermann, krud, solidarisch und kompromisslos*.

Der Prozess gegen Julij Daniel und Andrej Sinjawkij hatte Ende 1965, ein Jahr nach der Absetzung Chruschtschews, ein Zeichen dafür gesetzt, dass es mit der Zeit der Liberalisierung auch an der «kulturellen Front» zu Ende ging, und die Jahre seither haben denn auch steigende Repression gebracht, die 1968 dramatische und 1972 nahezu wieder totale Ausmasse erreicht hat. Eingeleitet wurde damit auch eine Reihe von Schriftstellerprozessen, die in der neuesten Zeit weitgehend der administrativen Lösung Platz gemacht haben, unbotmässige Intellektuelle einzuweisen (in psychiatrische Anstalten oder andere

Verwahrung) oder auszuweisen (das heisst unter Passenzug ins Ausland abzuschleppen).

Daniel («Nikolaji Arschak») und Sinjawkij («Abraham Terz») wurden für schuldig befunden, unter falschem Namen antisowjetische Werke im Ausland publiziert zu haben. Zu mindest dieser Vorwurf lässt sich Daniel heute nicht mehr machen; und das ist vielleicht recht bezeichnend für die Entwicklung der Andersdenkenden in den letzten Jahren. Aus der Anonymität oder Pseudonymität ist trotziges Bekenntnis geworden, aus dem kritischen Nonkonformismus systemfeindliche Opposition.

Aus dem auch sonst sehr instruktiven Beiwerk des Verlags: «Fernöstliche Akademie für Gesell. (Fortsetzung auf Seite 10)

* Julij Daniel: «Berichte aus dem sozialistischen Lager.» Ins Deutsche gebracht von Wolf Biermann. Hoffmann und Campe 1972. 72 Seiten, Fr. 13,10.

Vorspruch

Von Wolf Biermann

Das sind die Gedichte
Von Julij Daniel, UdSSR
Das sind Berichte
Aus der Löwengrube, Daniel:
Kurze Zeit lang und redlich unreell
Hatte der Mann sich ein räudiges Hundefell
Ueber die viel zu dünne Haut gezurrt
Und mit den Löwen listig mitgekurrert
Aber die Bestien, das wurde auch Zeit!
Haben endlich den Braten gerochen
Dem Heimlichen sind sie heimlich nachgekrochen
Schlagartig zugeschnappt
Gierig runtergeschluckt
Und haben den Kerl schön schlecht verdaut
Er lag ihnen schwer auf dem Magen
Und haben nach knapp zweitausend schlimmen
Tagen
Einen Dichter ausgespuckt

Daniel erbricht hier in den Reime-Eimer
Seine sehr gemischte Seele: Kotz
Aus Trotz und Russenschwermut. Poesie
Aus Sowjet-Power mit Judentrauer. Lied
Gemacht aus Lagerflüchen. Sprachgerüche
Aus feudalem Zarenschimmel
Und nun reisst er sich die Brust auf:

Hilf mir Gott hoch in der Hölle
bei den Menschen tief im Himmel!

Den Parteauftrag gab ich mir
Konspirativ und unverzüglich
(dabei ausserdem vergnüglich!)
Biermann, zieh das Netz an Land!

Daniel, Genosse in der wohlvertrauten Fremde!
Julij, Freundchen, alter Gauner!
Und das soll dich nicht erschrecken:
Selber Gauner, nahm ich alles
Was mir passte wie's mir passte:
Deine Jacke, Socken, Hosens
Meine Blössen zu entdecken.

gressiven Besteuerung wirksam gewesen war: je mehr Boden, desto höher der Steuerfuss.

Korczaks Wirtschaft ist mit Arbeitskräften gut versorgt. Zur Erntezeit arbeiten bei ihm bis zu vierzig Frauen, die mit der Pflege der Bäume, mit dem Pflücken und Verpacken der Früchte beschäftigt sind. Er zahlt ihnen nach den Lohnsätzen, die der Staat für hochqualifizierte Arbeiter der Schwerindustrie vorsieht: 15 Zloty in der Stunde. Das ist fünf- bis sechsmal mehr, als ein Kolchosnik in der Sowjetunion bekommt.

Die Nachfrage nach der Obstproduktion ist um ein Mehrfaches grösser als das Angebot. (Deshalb erlaubt sich in Sowjetrussland ein Erwachsener mit Familie nur selten einen Apfel: die Kinder brauchen doch Früchte!) Eine solche Nachfrage legt die Erweiterung der Produktion nahe. Korczak verhandelt, gestützt auf die staatliche Garantie, über den Kauf von zusätzlichen zehn Hektaren Land samt Obstbäumen für 2 Millionen Zloty — das soll die Mitgift für die jüngere Korczak-Tochter werden; die ältere wird die hauptsächliche väterliche Obstplantage erben. (Beide Töchter studieren an der Gartenbauakademie in Warschau.)

Die Kaufsumme von 2 Millionen kreditiert der Staat unserem Unternehmer zu 1 Prozent auf 30 Jahre! Die polnische Führung sagt, dass eine solche Unterstützung der privaten Bauern für den Staat vorteilhaft sei, denn so erhöhe sich

Menge und Qualität der landwirtschaftlichen Produktion, und der Export nehme zu. Und in den Läden Westeuropas kann man jetzt polnische Früchte, polnisches Geflügel, Eier und anderes finden. Interessant ist, dass der Staat auch für die Erweiterung der kleineren Bauernhöfe eintritt und den Besitzern zur Anschaffung von Maschinen und zusätzlichem Boden Kredite gewährt.

... samt Millionär Korczak

Korczak, Millionär und gläubiger Katholik, unterhält gute, um nicht zu sagen freundschaftliche, Beziehungen sowohl zum Priester des Ortes als auch zum Bezirkssekretär der kommunistischen PVAP. Ueber Gierek äussert er sich mit unverhohlener Begeisterung: «Er hat uns den Weg geöffnet. Unter ihm wird alles einfacher und schneller erledigt.»

Korczak lebt, wie es sich für einen Millionär gehört. Mit seiner Frau und den beiden Töchtern sowie Dienstboten bewohnt er eine neu-erbauten Villa. Ein Wintergarten gehört dazu, ein Schwimmbassin, drei Badezimmer. In der Garage steht ein Luxusmodell Volvo. Seine Ferien verbringt der sozialistische Reiche gewöhnlich in der freien Welt; er hat schon viele Länder in allen Erdteilen bereist. Jede solche Tour, die ihm das staatliche Reisebüro Orbis vorbereitet, kostet ihn seine 80 000 Zloty — eine Summe, die

drei Jahreslöhnen eines einfachen polnischen Arbeiters gleichkommt.

Unlängst fand die Hochzeit der älteren Korczak-Tochter statt. Ueber 200 Gäste waren geladen, die Herren kamen im Smoking, die Damen in Abendroben. Ein Salonorchester fehlte ebensowenig wie Ströme von Champagner. Man kann sich vorstellen, welche Summe Korczak sich dieses Fest hatte kosten lassen.

Dies alles gemahnt sehr viel mehr an die freie (um nicht zu sagen — kapitalistische) Welt denn an das sozialistische Paradies, wie ich es aus Sowjetrussland nur zu gut kenne. Mich hatte schon in der Vor-Gierek-Aera mehr als erstaunt, dass man mir vor meinem Hotel in Warschau 1966 offen Dollars und Pfund zum Kauf anbot — für Devisenhandel en gros kann man in der UdSSR erschossen werden. Und jedermann konnte sich eine Bibel kaufen: ich hatte alles andere erwartet in der Auslage eines Buchgeschäftes! Jetzt entwickelt Polen seinen eigenen NEP... Und probeweise ist jüngst die Zensur auf zwei Parteizeitungen aufgehoben worden!

Man möchte wünschen, dass dieses Land den Weg zur Freiheit weiter gehen könnte, ohne dass Sowjetgewalt sie erneut niedertrampelt, wie das 1929—1932 in Russland, 1956 in Ungarn und 1968 in der Tschechoslowakei geschah. Es lebe ein solcher Sozialismus — ohne Zensur und mit Privateigentum und Privatinitiative! ■



Julij Daniel im KZ.

(Fortsetzung von Seite 9)

schaftswissenschaften — so werden in der UdSSR ironisch die Konzentrationslager genannt. Daniel absolvierte dieses lehrreiche Akademiestudium auf Gerichtsbeschluss fünf Jahre hauptsächlich in den (in diesem Falle also nicht fernöstlichen) Lagern im Gebiet der Mordvinischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (dort befindet sich ein ganzes System von KZ, die im Westen vor allem durch die «Ausagen» von Martschenko in seinen Details bekannt wurde), nur 500 Kilometer östlich von Moskau: Dort schrieb er diese Texte.

Seine gedichteten Berichte hat Daniel in die Samisdat-Verbreitung gegeben, als er im Herbst 1970 wieder herauskam (er war zu fünf Jahren KZ verschärften Regimes verurteilt worden). Im Westen erschienen sie auf Russisch unter dem Titel «Stichi is newoli» 1971 in Holland (The Alexander Herzen Foundation, Amsterdam). Was die vorliegende deutsche Fassung angeht, hat sie eine Form gefunden, die uns treffen sollte. Der Balladensänger, Kabarettist und Chansonnier Wolf Biermann, Jahrgang 1936, in der DDR seit einigen Jahren verboten, galt bei uns lange Zeit als ein seinem sozialistischen Vaterland gegenüber grundloyaler Bürger, der bloss Mühe habe, mit seiner unkonventionellen und zuweilen grobschlächtigen Kritik an den vorhandenen Fehlern und Mängeln bei den leider noch etwas bürokratischen und formalistischen Machthabern das wünschenswerte Verständnis zu finden. Nun, die vorliegende Ausgabe sollte diese so typische anpassersich-versöhnlerische Interpretation des Westens hoffentlich endgültig zum Verschwinden bringen. Es geht nicht länger an, sich mit den Honeckers und Biermanns zugleich gut stellen zu wollen. Und Biermann selbst will keine falschen Freunde im Namen des Sozialismus; er hat die frommen Lügen satt; das macht er restlos klar. Sein «Nachspruch» hört so auf:

... Wie schaff ich das:

Dreck schlucken und sich nur
Den Freunden öffnen? — Gut gesagt, doch wie?!
Ne! geht mir ab mit der Tortur
der Selbstverleugnung! Kleine Lügen? Nein:
Ich hab sogar die frommen satt!
Nie mehr das Brett vorn Kopp! und nie

Mehr vor den Mund das Blatt!
Ich bin zu müd fürs Schlausein und zu stolz
Zu alt für euern Harlekin
Den Tod nicht mehr — ich fürchte nur
Das Leben auf den Knien.

Die Entwicklung vom Nonkonformismus zur Opposition ist offenbar nicht nur die Andersdenkenden der UdSSR beschränkt!

Aus der Sammlung von Daniels Berichten bringen wir einige Beispiele. Der lapidare Text der «Anklageschrift» spricht für sich selbst. Der vehemente Anpöfz «an die Liberalen» ist natürlich nicht mit den Angriffen unserer hiesigen Jusos auf die «Scheissliberalen» zu verwechseln. Daniel wendet sich mit seiner bissigen Kritik (sie enthält übrigens Elemente von anderswo ausgesprochener Selbstkritik am früheren Verhalten von Distanzierung ohne Opfer) an jene Kräfte, die mit intellektueller Selbstgefälligkeit ihre Abneigung gegen die Primitivismen und bürokratischen Kleinheiten der Machthaber kundtun, ohne aber im Kampfe der Unterdrückten gegen die Unterdrückten Front zu beziehen und den Preis dafür zu bezahlen, ohne überhaupt zur Kenntnis zu nehmen, was es mit der Unterdrückung in ihrer ganzen Abscheulichkeit tatsächlich für eine Bewandnis hat. Es sind auch jene Kräfte, welche von westlichen «Liberalen» gepflegt werden, die ebenfalls geschmackvoll an den Unzulänglichkeiten des Sozialismus Kritik üben, aber jegliches Engagement gegen die Machthaber und ihr System vermeiden wollen. Und deshalb singt Daniel auch uns an. Wobei

Anklageschrift

(Kurzer Auszug)

Hat heftigen Drang zur Literatur
Braucht dringend eine strenge Kur!
So gross ist keine Leidenschaft
Dass man sie nicht durch Leiden schafft!
Ein Typ, der so auf Freiheit pocht
Wird prophylaktisch eingelocht

Abgesang eines Einstmaligen

Das ham wir davon! Warum haben wir nicht
Das Pack konsequent an die Wand gestellt!
Lichtscheues Gesindel kommt wieder ans Licht
Verpestet die Metro, die Strassen... die Welt!
Ja, Gutheit ist Dummheit, ach hätten wir nur
Die ganze Bande total liquidiert
Wir warn noch zu lasch bei der Grossen Rasur
Sonst wäre es nie und nimmer passiert
Dass heut dieses schändliche Hetzerpack
Die Fahnen, die heiligsten Namen schändet
Wir hatten schon alles so schön auf Zack
Wer hätte gedacht, dass der Anfang so endet...
Wir hatten schon soo schönen sauberen Rasen
Kaum passt man nicht auf — macht sich Unkraut
breit
Euch hat man vergessen, zu... verschicken!
Das ist der Dank für die Menschlichkeit:
Kaum sagt man ein Wörtchen, wie «Schnauze,
du Schwein!»
Schon diskutiert sie dich kurz und klein
Und gröhln ihre Lieder und beschweren sich glatt
Mit schamlosen Briefen beim Staatsapparat
... tja, als ER noch lebte, ach, unter IHM...
Da hörten wir nicht auf Kleinbürgerkritik
Für jeden Starrkopf den richtigen Strick!
Und war was nicht klar, dann: Ab! durch die Mitte
Ab in die Taiga im Viehwaggon, bitte!
Im hohen Norden und ganz von alleine
War Schluss mit Schnauzeaufreissen, die Schweine
Da durften sie sich ihre Lebensmittelerationen

noch zu sagen ist, dass die sowjetischen «Liberalen» tatsächlich keine Alternative haben ausser dem Opfer; deshalb dürfen wir im Westen das Urteil von Daniel nicht einfach nachsprechen; keiner von uns weiss, was er in der gleichen Lage tun würde. Unsere «Liberalen» dagegen hätten die Alternative der Zivilcourage. Sie hätten nicht um ihre Existenz zu fürchten, wenn sie sich weniger «verständnisvoll» für die Unterdrückten zeigten, sondern bloss um ihren modisch-progressiven Ruf (und vielleicht um die damit verbundenen guten Einnahmen); inzwischen können sie sich mit dem Mut trösten, den sie aufbringen, wenn sie mit den «griechischen Faschisten» oder so abrechnen.

Im übrigen rechnen Daniel/Biermann auch mit dem Faschismus ab, wenn sie über das «sozialistische Lager» berichten; es wäre an der Zeit, dass unsere angeblichen «Antifaschisten», die den Faschismus nur als Komponente des Kapitalismus zu sehen belieben, dieses keineswegs vereinzelte Zeugnis zur Kenntnis nehmen. Im «Abgesang eines Einstmaligen» (Stalinisten) wird durch einen falschen Reim («verschicken» statt «vergasen») die Identität mit den monströsesten Naziverbrechen aufgedeckt. Das Lied entspricht übrigens der Stellungnahme von Nobelpreisträger Scholochow, der 1967 bedauerte, dass man mit antisowjetischen Elementen nicht mehr so umgeben könne wie früher. Im übrigen sind die «Einstmaligen» mittlerweile im sowjetischen Machtapparat leider immer tonangebender geworden. Sie haben Anspruch auf die gleichen Gefühle wie die Nazis. Christian Brügger

Mit der Hacke rauskratzen und in Eislöchern wohnen!

Das war eine harte und schöne Zeit
Da ging es ums Ganze und nicht um den Rest
Von Wladiwostok bis Dshankoi: weit
Dröhnte der Kahlschlag von Fernost nach West
Die Wälder fielen und die Holzfäller auch
Viel Holz gab es, klar: auch viel Späne
Die Häftlinge hatten Baumrinde im Bauch
Und im Schandmaul keine Zähne
Doch dafür, ach, konnte das Volk auch noch
Die Heimat lieben, Transparente entrolln...
Das Ottergezücht, das sich damals verkroch
— man hätte es zertreten soll!

An die Liberalen

Gewaschen, rasiert und immer in Schale
Gewickelt in Wäsche, weiss, elegant
Ihr Sybariten! — O, Liberale!
O, Daniel, das war dein Vaterland!
Was warn wir für tolldreiste aufrechte Kerle!
Wir kochten wie Brause im Wasserglas
Und machten politisch, den Kopf unterm Kissen
Mit Ketzereien unsre Weiber nass,
Genossen wie Kitzel die Prügel und prahlten
Und stürzten uns satt in die Schlacht ohne Blut
Gemeckert, geschmeichelt — und immer in Massen
Uns gings noch in jeder Epoche gut
Das Leben? Ein Sockel für gipserne Phrasen
Für sie in den Ring, an die Rampe ins Licht!
Doch Mutter Vernunft sagt: vergesst daneben
Norilsk und das Lager Igarka nicht!
Wie sich sowas heldenhaft unter die Bank soff
Und wimmerte Psalmen und spuckte drauf
Ein Dreck neben Dreck auf rotem Plüschstoff
Halbhelden vom Freiheitsausverkauf
Liberale, ja, Schmeissfliegen seid ihr
An den offenen Wunden der Menschheit
Russland, mein Russland! wimmert und schreit ihr
— wisst ihr, wonach ihr da eigentlich schreit?!

à propos Mensch

Im März fand eine «Allrussische Beratung über Fragen der Kinderliteratur» statt. Von den Büchern, die man den Kindern zu lesen gibt, hängt weitgehend ihre Entwicklung ab. «Schon in den dreissiger Jahren», betont ein Bericht in der «Literaturnaja Gazeta» vom 21. 3. 1973 über die Beratung, habe man in der UdSSR den Kinderbüchern eine «wichtige Rolle» beigemessen. Damals wie heute hat dieser Literaturzweig die «hohe Pflicht», «den Bürger der kommunistischen Gesellschaft zu formen... und die hohen ethischen Eigenschaften des Menschen anzuerziehen: Tapferkeit, Edelmut, Achtung vor der Arbeit...». Ein Teilnehmer der Beratung, der Chefredaktor des Verlags «Molodaja Gwardija», W. O. Ossipow, musste allerdings sein Bedauern darüber ausdrücken, dass in der Literatur für Kinder ebenso wie für Erwachsene «ein Mangel an Werken über die Arbeitsthematik» festzustellen ist. «Leider erzählen wir der Jugend wenig über die Romantik der Arbeit.» Und dabei erfüllt die sowjetische Jugendliteratur angeblich ihre Aufgabe, «eine künstlerische Wiedergabe der vielfältigen Seiten unserer Wirklichkeit, unseres Heute zu vermitteln», wie der Leninpreisträger Sergej Michalkow rühmte. Ob es an der Wirklichkeit liegt?

O nein. *Wenn* «langweilige, graue Bücher» herauskommen, dann liegt das nur an der «ungenügenden Grundsätzlichkeit», wie der Volkskünstler Gelij Korschew zu bedenken gab. Ferner: «Nicht selten sind daran, dass ein Buch schlechter Qualität dem Kind in die Hände fällt, unsere Drucker schuld.» (Frage: Vor lauter Romantik der Arbeit?)

«Ich möchte mit Stolz unterstreichen», sagte Leninpreisträger Michalkow in seiner Rede weiter, «dass in der sowjetischen Kinderliteratur, die die künftigen Auferbauer und Bürger der kommunistischen Gesellschaft erzieht, die künstlerischen Lenina, den bestimmenden, führenden Platz einnehmen. Das ist auch verständlich. Lenins Leben stellt ein in seiner Klarheit und Folgerichtigkeit unübertroffenes Vorbild für alle Generationen dar...»

Wer Lenins eigene Werke, nicht die vergoldeten Legenden über ihn, kennt, schüttelt hier mindestens den Kopf. Es stimmt leider nicht — und wie will man die jungen Generationen zu Edelmut erziehen, wenn die Wahrheit keine Rolle spielt?

Ebenfalls problematisch ist, «dass sie, die Kinder, alles interessiert». K. F. Piskunow, der Direktor des Verlags «Kinderliteratur», sagte: «Tatsächlich interessiert die Kinder alles, und Hauptaufgabe des sowjetischen Literaten ist es, ihnen darüber in hochstehender künstlerischer Sprache zu erzählen, ihnen das Gute und die Liebe zu den Menschen, zur Heimat anzuerziehen.» Ihr Interesse für Menschen ausserhalb der internationalistischen Heimat bleibt indessen unbefriedigt, und ich kenne kein sowjetisches Kinderbuch, das die Liebe zu *den Menschen*, einschliesslich Bankdirektoren, Priester und Israelis, fördert.

Alles ist relativ — die zum Randalieren und zum Alkoholismus neigende Jugend der kommunistischen Länder zeigt sich in der Tat nur *relativ* edelmütig und arbeitsliebend. Das polierte Lenin Vorbild ist vielleicht doch nicht ganz angekommen?

HTD

Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE)

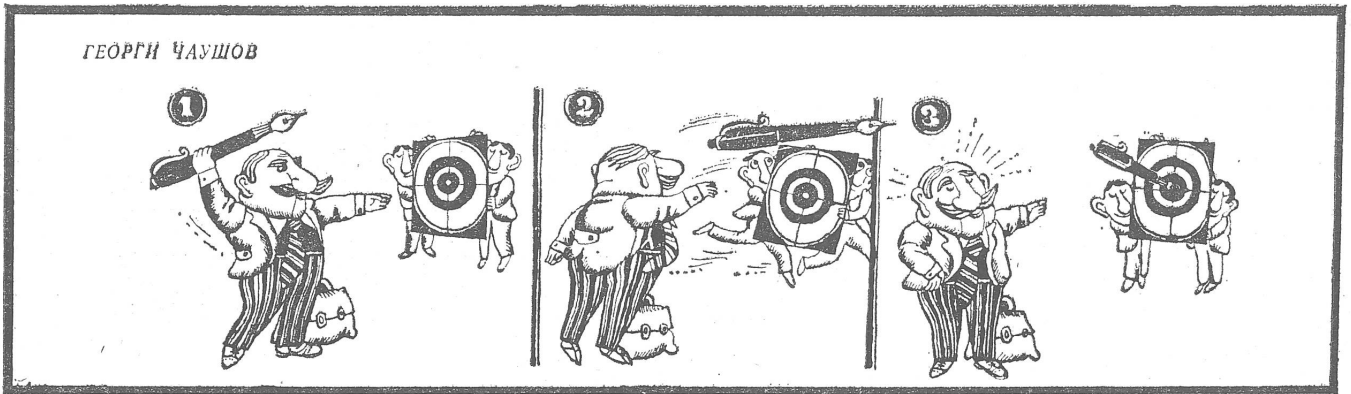
Analyse und Dokumentation

Hans-Adolf Jacobsen
Wolfgang Mallmann
Christian Meier

Diese hochaktuelle Analyse und Dokumentation berücksichtigt alle wichtigen, z. T. bisher unveröffentlichten Initiativen, Erklärungen und Stellungnahmen der an der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa beteiligten Staaten und Paktorganisationen. In der Einleitung analysieren die Herausgeber die Voraussetzungen, um in Europa von der Konfrontation zu größerer Sicherheit und zur Kooperation zwischen Ost und West zu gelangen. Ein wichtiger Quellen- und Materialienband für Politik und Zeitgeschichte!

480 Seiten,
Leinen DM 48,00

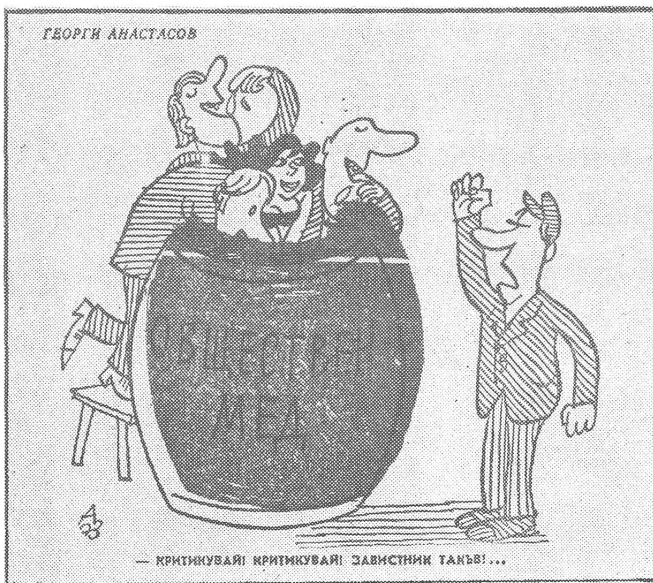
Verlag Wissenschaft
und Politik · Köln



ГЕОРГИ ЧАВШОВ

Warum wohl der Chef mit seiner Kritik immer ins Schwarze trifft? (2. 2. 73)

«Starchel», Sofia: Spekulationen



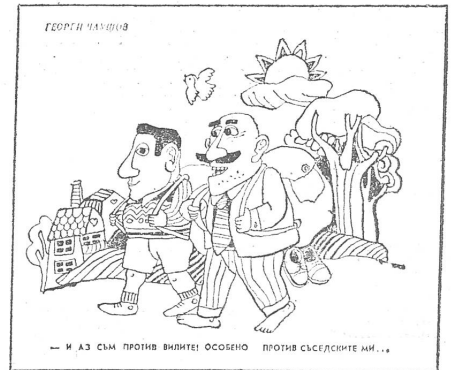
ГЕОРГИ АНАСТАСОВ

— КРИТИКУВАЙ! КРИТИКУВАЙ! ЗАВИСТНИК ТАКЪВ!...

Alles tut sich privat am Honigtropf des gesellschaftlichen Eigentums gütlich und mokiert sich noch über den pflichtbewussten Vertreter des sozialistischen Gewissens:

«Kritisiere doch ruhig so viel du willst, du bist ja bloss neidisch.»

Und wer weiss, ob sie am Ende nicht noch recht haben? (19. 1. 73)



ГЕОРГИ ЧАВШОВ

— И АЗ СЪМ ПРОТИВ ВИДИТЕ ОСОБЕНО ПРОТИВ СЪСЕДСКИТЕ МИ...

In Bulgarien läuft zurzeit eine grosse Kampagne gegen die privaten Wochenendhäuser der «Spekulanten»:

«Ich bin auch gegen diese Villen... speziell wenn ich so an die Nachbarvillen denke.» (13. 4. 73)



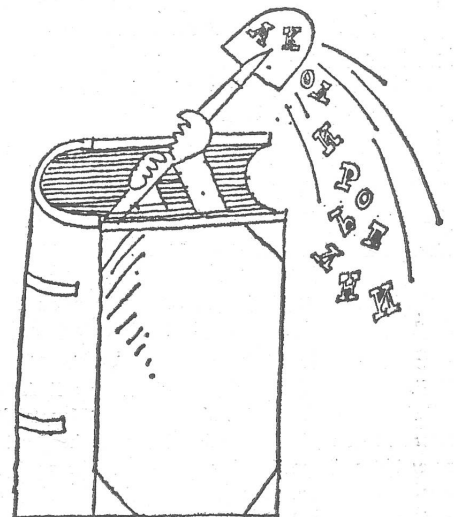
ГЕОРГИ АНАСТАСОВ

— ЗАЩО ПУСНА КРАДЕЦА С КРАДЕНОТО!
— ЗА ПО-ЛЕСНО! ИНАЧЕ ТРЯБВА ДА ДОКАЗВАМ ОТКЪДЕ ГО Е ОТКРАДНАЛ...

«Warum lassen Sie ihn weglafen?»

«Weil ich sonst herausfinden müsste, woher er das gestohlen hat.»

Denn mancher Bestohlene in gehobener proletarischer Position hat auch nicht ganz koschere Vorräte. (2. 2. 73)



РЕДАКТИРАНЕ

Buchredaktion (23. 2. 73)

Die Karikatur muss nicht notwendigerweise auf die Zensur gehen, kann es aber und tut es wahrscheinlich. Bei fehlender Nachweislichkeit des ketzerischen Motivs auch bei mutmasslicher Kritik an ihrem eigenen Bestehen greift die Zensur weniger leicht ein. Und schliesslich könnte die Zeichnung ja als arglose Würdigung der positiven Sortierungsarbeit verstanden werden — liesse sich im Falle einer Frage sagen.